Gedächtnisrede

an der Bahre des

Herrn Friedrich Wallersteiner, Ulm.

(Rabbiner Dr. Cohn, Ulm).

„Es tränt vor Kummer meine Seele, o richte mich auf nach deinem Wort." Herr, der Du nach unerforschlichem Ratschlusse das Schicksal der Menschen lenkest, der Du tötest und belebest, Wunden schlägst und sie wieder heilest, zu Dir flehen wir aus der Tiefe unseres Schmerzes: Träufle den Balsam Deines Trostes in die Herzen der Trauernden, auf daß sie in Dir ihren Stab und ihre Stütze wiederfinden; denn so hoch und heilig Du auch thronest, Du weilest auch bei den Zerknirschten und Gebeugten. Und alle Herzensnot und Herzenspein, sie schwinden hin im Aufblick zu Dir, Du unser Herr und unser Erlöser! Amen.

Geehrte Leidtragende!
Andächtige Trauerversammlung!

In tiefer Ergriffenheit stehen wir an der Bahre unseres lieben Glaubensbruders. Friedrich Wallersteiner, der in der Frühe des gestrigen Tages im Alter von 41 Jahren für immer aus unserer Mitte geschieden ist. Sein Tod kam nicht unerwartet. Schon seit Wochen ging es wehmütig

Ulmer Geschichte im Netz
Schule und Archiv

von Munde zu Munde, man müsse auf das Schlimmste gefaßt sein. Und doch mochte man die Hoffnung nicht aufgeben, daß vielleicht noch ein Wunder geschehen, daß dieser mit so vielen inneren und äusseren Vorzügen ausgestattete, dieser stattliche hochgewachsene, in der Blüte des Mannesalters stehende Mann den Seinen, seiner jungen Frau, der beklagenswerten Mutter, dem gebeugten, so oft u. so hart geprüften Schwiegervater, seinen Geschwistern, seinen Anverwandten, den Genossen seiner Arbeit und seines Strebens, seinen Freunden und Kameraden, unserer Gemeinde, der er noch zu vielem Nutzen hätte gereichen können, doch noch erhalten bleiben würde. Umsonst. Gott hat es anders gewollt, und wir mussten, wie schon so oft in den letzten Jahren, wiederum die tiefe Tragik des Dichterwortes erfahren: „Rasch tritt der Tod den Menschen an. Es ist ihm keine Frist gegeben. Es stürzt ihn mitten aus der Bahn. Es reißt ihn fort vom vollen Leben, bereitet oder nicht, zu gehen, er muß vor seinem Richter stehen". Doch wir wollen die müssige Klage zu unterdrücken suchen. Die Größe des erlittenen Verlustes, sie wird uns allen, insbesondere aber den schwergeprüften Angehörigen, schon fühlbar genug, wenn wir uns auch nur auf einen kurzen Rückblick auf sein Leben und die Schilderung seiner Persönlichkeit beschränken. Zugleich aber erwächst uns aus einer solchen Betrachtung der Trost, daß das Leben des Verklärten, war es auch nicht reich an Jahren, doch reich an Inhalt und reich an Segen gewesen ist. Wir wenden auf ihn an das Wort unserer Weisen: „Heil dem Manne, der mit einem guten Namen groß geworden und mit einem guten Namen geschieden ist aus der Welt."

Die Grundlage zu seiner Lebensauffassung und Lebensführung erhielt er in seinem Elternhause. Er hatte das Glück, in einem Kreise aufzuwachsen, in welchem die Emanzipation der Juden, ihr Eintritt in den deutschen Kulturkreis, ihre vollste und schönste Auswirkung zeigte. Hier lebte der echte, jüdische Geist, wie er in Wirklichkeit ist und sein soll. Der Geist des Gottvertrauens, des Rechtes und der Gerechtigkeit, der Geist der Familien-, der allumfassenden Menschenliebe, und mit ihm vereinigte sich der in ethischer und sozialer Hinsicht nicht anders geartete echte deutsche Geist zu schönster Harmonie. Zeugnis dessen war die Stellung, die das Oberhaupt dieser Familie einnahm, jener hochsinnige Mann, dem man Vertrauen, Wertschätzung und Freundschaft nicht nur in jüdischen, sondern auch in weitestem Maße in nichtjüdischen Kreisen entgegenbrachte, und Zeugnis dessen war auch das Leben des Verklärten, der nach dem Vorgang und Vorbild des Elternhauses die Pflicht zur Wurzel seines Seins machte.

Das Mannesgeschlecht der Gegenwart hat eine Zeit erlebt, die wie kaum eine zweite zum Prüfstein der Pflichttreue des Menschen geworden ist. Das war die Zeit des Krieges. Welche Selbstverleugnung, welche Heldenhaftigkeit, welche

Opfergrösse musste da von dem deutschen Soldaten verlangt werden. Nur glühende Vaterlandsliebe vermochte diese Tugenden in dem durch die Umstände geforderten Maße zu erbringen.

Friedrich Wallersteiner war ein Soldat von außergewöhnlichem Format. Am 1. August 1914 rückte er, 20 Jahre alt, als Einjährig-Freiwilliger im Range eines Unteroffiziers mit seinem aktiven Regiment ins Feld, und 4 Jahre hindurch ist er ununterbrochen im gleichen Regiment an der Front gestanden. Zweimal wurde er — das eine Mal sehr schwer — verwundet. Schon im Herbst 1914 wurde ihm als erstem Unteroffizier seines Regiments von dem Regimentskommandeur das Eiserne Kreuz II. Klasse, damals noch eine seltene Auszeichnung, überreicht und nicht viel später vom Kronprinzen Rupprecht von Bayern das Eiserne Kreuz I. Klasse persönlich angeheftet. Er stieg zum Beobachtungsoffizier auf und wurde auch mit dem bayrischen Militärverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Seinen guten Namen wußte er sich aber nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden zu erhalten. Die Pflichttreue, die ihm schon als Kind durch Lehre und Beispiel zu eigen gemacht worden war, die ihn im Kriege erfüllte, übertrug er auch auf seinen bürgerlichen Beruf. Seine Pflichttreue wurde aufs glücklichste ergänzt durch seine Intelligenz, durch seine soziale Gesinnung, welche die Angestellten des Betriebes — er war Teilhaber der Firma L. G. Wallersteiner geworden — nicht nur zu Genossen der Arbeit, sondern auch der Freude und Erholung machte. Eifrig wie er selber war, wußte er Eifer zu wecken, und die Liebe, die er spendete, wurde mit Liebe erwidert. So kam es, daß auch in Zeiten politischer Erregung die hochgehenden Wogen das gute Einvernehmen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in diesem Betrieb nicht zu beeinträchtigen vermochten. Treue um Treue war das Wort, das hier das Verhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft kennzeichnete.

Und Treue war das Kennwort, das ihn mit den Kameraden des Weltkrieges verband. Besonders tief hat es ihn, wie so manchen Anderen, der in Pflichttreue und heißer Liebe sein Leben für sein deutsches Vaterland eingesetzt, seine junge Kraft und Gesundheit für Deutschland geopfert und sein Herzblut für Deutschland vergossen hatte, geschmerzt, daß die Entwicklung der Dinge ihn dieser Kameradschaft im Gegensatz zu früher nur noch im Kreise seiner jüdischen Kriegsgenossen suchen und finden ließ. Hier freilich ward ihm die verdiente Anerkennung und Ehrung nicht geweigert. Er wurde nach dem Tode von Dr. Franz Hirsch zum Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten gewählt. Er sträubte sich gegen diese Wahl. In der Bescheidenheit seiner Gesinnung glaubte er, daß Andere zu einem solchen verantwortungsvollen Posten eher berufen seien. Bald jedoch stellte sich heraus, daß man eine bessere Wahl nicht hätte treffen können, da gerade er der rechte Mann am rech-

ten Platze war. Mit klarem Blick und fester Hand wußte er den Verein zu leiten und das Gefühl kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit unter seinen Mitgliedern zu stärken. Mit Mut und Entschlossenheit, mit Wärme und Nachdruck, mit jener Kraft, die allein aus der Ueberzeugung, für eine gerechte und heilige Sache zu wirken, hervorgehen kann, wußte er die Belange des jüdischen Frontsoldaten und des Judentums überhaupt, überall wo es notwendig war, zu vertreten und zu verteidigen. In glücklicher Weise half ihm dabei die Gabe, seine Gedanken und Empfindungen in fließender, wohldurchdachter, wohlgesetzter und äußerst wirkungsvoller Rede zum Ausdruck zu bringen.

Alle die edlen Eigenschaften seines Geistes und seines Gemütes, die ihn in der Jugend wie im Mannesalter ausgezeichnet haben, mußten naturgemäß vor allem im Kreise der Seinen wirksam werden.

Mögen die trauernden Angehörigen es mir verzeihen, wenn ich mich jetzt erst ihnen zuwende. Aber nicht das macht das Bedeutsame und wahrhaft Rühmenswerte aus, was der Mensch dem engeren Kreise der Familie, sondern was er einem weiteren Kreise ist. Und was soll ich Jhnen von dem Heimgegangenen erzählen, das Sie nicht selber schon besser wissen. Sie wissen es ja am besten, welch einen reichen Schatz an fürsorglicher Liebe Sie mit ihm zu Grabe tragen. Wie sein Tod ein ganzes Blütengefilde von Hoffnungen vernichtet. Ich weiß, daß ich nur der schwache unzureichende Dolmetsch dessen bin, was Sie selber in dieser Trauerstunde zu tiefst empfinden, wenn ich hervorhebe, daß er der beste, fürsorglichste Gatte, der dankbarste, verehrungsvollste Sohn und Schwiegersohn, der treueste Bruder und Anverwandte gewesen ist. Ja Sie beweinen den Hintritt eines Edlen, wie ihn einst der Prophet geschildert, den Hintritt eines Mannes, der Zuflucht war im Sturm, Schutzwehr im Gewitter, der da wirkte gleich Wasserbächen in der Steppe und wie der Schatten eines starken Felsens im dürren Lande. Kaum vermögen Sie es zu fassen, daß der Schrecken, den Sie solange befürchten mußten, Wirklichkeit geworden ist, daß sein treues Herz zu schlagen aufgehört hat. Er aber scheidet von Jhnen mit den Worten, die wir erst vor kurzem aus der heiligen Schrift bei der Sabbathvorlesung aus dem Munde des treuen Dieners Elieser gehört haben: Haltet mich nicht auf, denn der Herr heißt mich gehen. Hab Dank, so höre ich ihn weiter sprechen, hab Dank, Du meine tapfere Gefährtin und Weggenossin, Du meine aufopfernde Helferin in den Tagen meines Leidens, die Du mit mir so Schweres ertragen und geduldet hast, habt Dank, liebe Mutter und lieber Schwiegervater für alle Güte, die Jhr mir erwiesen habt, habt Dank, Ihr meine Geschwister, meine Kameraden und Freunde, für die so zahlreichen Beweise Eurer herzlichen Zuneigung, habt Dank, Ihr alle, aber haltet mich nicht auf,

hemmt Eure Klagen und Eure Tränen, denn der Herr heißt mich gehen.

Andächtige Trauerversammlung!

Zu den Anfangsworten des am letzten Sabbath verlesenen Schriftsabschnittes: „Und Jakob ging aus von Berseba und kam nach Haran", bemerken unsere alten Weisen: Wenn die Stadt beim Auszuge eines Menschen genannt wird, so ist das ein Beweis, daß der Ausziehende von besonderer Bedeutung für seine Umgebung gewesen ist.

Friedrich Wallersteiner ist von uns fortgezogen und allenthalben weiß man es, in der Nähe und auch in der Ferne — das beweist die Beteiligung an unserer Trauerfeier — daß mit ihm einer unserer Besten uns veriassen hat, ein Mann, der mit einem guten Namen groß geworden und mit einem guten Namen geschieden ist aus dieser Welt. Er war eine Zierde nicht nur seiner Familie, sondern auch unserer Gemeinde, eine Zierde Jsraels, und darum wird sein Name unvergessen in unserer Mitte fortleben.

Er ruhe in Frieden. Amen.

Gedenkrede
am Sarge des Friedrich Wallersteiner
von seinem Kameraden Alfred Adler.

Sehr verehrte Leidtragende!

Ich habe die schmerzvolle Aufgabe, im Namen der Ortsgruppe Ulm des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten unserem lieben, verewigten Kameraden, meinem guten Freunde Friedrich Wallersteiner, letzte Worte des Abschieds zu widmen.

Unser Friedrich Wallersteiner hat vor zwei Jahren als Nachfolger unseres unvergeßlichen Dr. Franz Hirsch die Leitung unserer Ortsgruppe übernommen und dieselbe vorbildlich geführt. Er hat sich in diesen zwei Jahren die Liebe und Verehrung aller Kameraden erworben und auch aller Andern, mit denen er in Berührung kam. Das ist auch verständlich für jeden, der die seltene Herzensgüte, die stete Hilfsbereitschaft und die vornehme, kluge Denkungsart unseres Friedrich Wallersteiner kannte. Keiner ging umsonst von ihm, der ihn um Rat und Hilfe anging. Jedem gab er von seinem Besten, wenn es sein mußte, von seinem eigenen Ich. Auch in allen anderen Kreisen erfreute er sich höchster Achtung und Wertschätzung.

Gedächtnisrede an der Bahre des Herrn Friedrich Wallersteiner von Rabbiner Dr. Cohn, Ulm 1934 (StA Ulm G 2).

Der Ulmer Fabrikant Friedrich Wallersteiner (1893-1934) war nach dem Tod des Ulmer Arztes Dr. Franz Hirsch (1879-1932) Vorsitzender des „Reichsbunds jüdischer Frontsoldaten" (RjF) gewesen, der im Februar 1919 von Leo Löwenstein gegründet worden war, um der „Herabsetzung ihres vaterländischen Verhaltens im Krieg" (Satzung des RjF) entgegenzutreten. Seine Mitglieder bekannten sich im Gegensatz zu den Zionisten vorbehaltlos zur „deutschen Heimat" und traten ein für eine fortschreitende Assimilation der Juden in die deutsche Gesellschaft. Zeitweise hatte der Bund fast 55.000 Mitglieder. 1938 wurde der „Reichsbund" von den Nationalsozialisten aufgelöst.
Insgesamt rechnet man, dass von den 85.000 jüdischen Kriegsteilnehmern 12.000 im 1.Weltkrieg gefallen waren. Aus Ulm waren von 564 jüdischen Einwohnern 99 als Soldaten im Krieg gewesen, und von ihnen waren 20 gefallen und 26 verwundet worden.